

mittheilig, indem er Sancho Pansa zur Tafel führte, die, wie gestern, auf das Reichlichste besetzt war. Wenn nicht der Doktor dabei gestanden hätte, würde der Statthalter keineswegs Noth gelitten haben. So aber ging es, wie immer, und das schwarze Stäbchen wehrte der Speisen Eingang in Sancho's hungrigen Magen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Statthalterschaft nimmt ein Ende.

Mehrere Tage vergingen, und der arme Sancho wurde, anstatt mit kräftigen und wohlschmeckenden Speisen, mit nichts als mit Urtheilspreden und Gerichtsitzungen genährt. Und als er in der siebenten Nacht seiner Regierungszeit auf dem Bette lag, und der sanfte Schlaf trotz dem Hunger ihm eben seine Augenlieder zudrücken wollte, hörte er plötzlich einen furchtbaren Lärm, vernahm das Läuten der Glocken und ein solches entsetzliches Geschrei, daß er vermeinte, der Untergang der Welt, oder doch wenigstens seiner Insel, wäre nahe. Er fuhr im Bette in die Höhe und lauschte aufmerksam, um wo möglich die Ursache des Getümmels zu erforschen. Das immer lauter werdende Getöse jedoch, welches sich nun vollends auch noch mit dem Klange von Trompeten und Trommeln vermischte, machte ihn ganz verwirrt, und halb sinnlos vor Angst und Schrecken fuhr er mit einem mächtigen Sage aus dem Bette, zog seine Pantoffeln an, warf seinen Schlafrock über, eilte nach der Thür seines Gemaches, riß sie auf, und erblickte nun mehr als zwanzig Personen, die von verschiedenen Seiten mit brennenden Fackeln und entblößten Schwertern herbei eilten. Kaum erblickten sie den zitternden Sancho, als sie mit lauter Stimme riefen: „Zu den Waffen! Zu den Waffen! Auf, Herr Statthalter! Zahllose Feinde überschwemmen unsere Insel, und wenn Eure Klugheit und Tapferkeit uns nicht errettet, so sind wir Alle verloren und müssen umkommen! Waffnet Euch!“